



Anne Außmann als neue Kita-Leitung einge- setzt

Inmitten einer Schar von neuen Kindergartenkindern hat Pfarrerin Annette Beer jetzt die neue Leiterin der Kindertagesstätte St. Johannis gesegnet. Die Kinder hatten Handabdrücke mitgebracht, die sie symbolisch auf die große schützende Hand Gottes legten, alles unter der Anleitung der Eule Fräulein Schuhu, die im Kirchturm wohnt. Monika Heinis vom Bezirksausschuss hat die neue Kita-Leiterin in der Petersilienstraße besucht.

Heinis: Hallo, Frau Außmann, die Kirchengemeinde Mitte ist neugierig auf Sie. Wer sind Sie eigentlich?

Außmann: Ich bin 31 Jahre alt und Mutter eines sechsjährigen Schulanfängers. Vor fünf Jahren bin ich beruflich in den Kitabereich gewechselt, habe dort lange Zeit im U3-Bereich gearbeitet, auch als Integrationskraft. Im Jahr 2013 habe ich mich zur Fachkraft für pädagogische Inklusion zertifizieren lassen. Ich war bisher in einer Elterninitiative mit Anschluss an den Kirchenkreis Vlotho, die sich als interkulturelle, interreligiöse Einrichtung versteht und ans diakonische Werk angebundener ist. Dort habe ich den Neubau des Kindergartens und die Vergrößerung von 32 auf 90 Kinder sowie von elf Mitarbeitern auf 23 miterlebt. Das hat mich sehr geprägt: Man kann ganz viel bewegen, auch wenn man sich noch nicht so gut kennt, wenn man ein gemeinsames Ziel vor Augen hat. Später bin ich ins Qualitätsmanagement eingestiegen: Beim evangelischen Beta-Gütesiegel für Kindertageseinrichtungen durchforstet man sämtliche Prozesse des Kindergartenalltags von



der Mittagessengestaltung bis zu Führungsprozessen wie Urlaubs- und Dienstplanung und entwickelt gemeinsam mit dem Team eine pädagogische Ausrichtung.



Qualitätserhaltung und -steigerung ist immer auch Teamentwicklung, das hat mir viel Spaß gemacht. Und daher passt jetzt diese neue Herausforderung in Herford Mitte wunderbar.

Heinis: Ihren beruflichen Einstieg hatten Sie am Wittekindshof?

Außmann: Sicherlich hat mich beruflich geprägt, dass ich als Älteste von acht Geschwistern und Pflegegeschwistern aufgewachsen bin. 2005 habe ich dann in der Diakonischen Stiftung Wittekindshof mein Diakonisches Jahr gemacht und bin so reingerutscht in die Ausbildung zur Erzieherin. In der berufsbegleitenden Ausbildung habe ich in Wohngruppen für Menschen mit Behinderung in verschiedenen Altersgruppen vom Schulkind bis zum Senior gearbeitet.

Heinis: Warum wollten Sie gerade den Kindergarten St. Johannis in der Petersilienstraße leiten?

Außmann: Ich glaube, dass mein Profil durch die Erfahrung im Bereich Inklusion/Integration und Qualitätsmanagement sehr gut zu dieser Einrichtung passt. Ich kann hier die Dinge, die ich gelernt habe, direkt einsetzen. Die Kinder in unserem Haus haben zu gut 85 Prozent einen Migrationshintergrund. Ich bin ein Mensch, der Vielfalt als die Basis des Lebens schätzt. Als ich den ersten Tag hierher kam und die kulturelle Vielfalt der Kinderschar draußen im Hof gesehen habe, da war mir klar, hier bin ich richtig.

Heinis: Wie sind denn eigentlich die „technischen Daten“ Ihrer Kita?

Außmann: Der Kindergarten St. Johannes ist eine ev. Tageseinrichtung für Kinder des Kirchenkreises Herford. Wir haben 51 Kinder in drei Gruppen auf drei Etagen, im Alter von unter einem Jahr bis zum Schuleintritt. Wir arbeiten teiloffen, das bedeutet es gibt Stammgruppen, aber die Kinder dürfen auch in den anderen Gruppen spielen. Auf der unteren Etage befindet sich die U3-Gruppe mit elf Kindern. In der mittleren und oberen Etage befinden sich zwei Gruppen mit je zwanzig Kindern im Alter von drei bis sechs Jahren. Die Kita nimmt an verschiedenen Programmen zur Förderung von Kompetenzen teil, wie z.B. Kita und Co. Wir sind derzeit vor allen Dingen engagiert im Bundesprogramm „Sprachkita – Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“. Dazu bilden wir das Team fort, da geht es zum einen um Sprachförderung, zum anderen um Elternkontakte und zum dritten um Inklusion und Integration.

Heinis: Was gibt es Spannendes aus Ihrem Privatleben zu erzählen?

Außmann: Nun ja, jetzt habe ich gerade einen neuen Job, in dem mich gern engagiere, aber ich bin schon literaturverortet. Ich lese viel – auch Sachbücher – und interessiere mich für Poetry-Slams. Ich bin natürlich auch ein Mensch der digitalen Generation: Ich diskutiere beispielsweise in einem Online-Forum für pädagogische Arbeit mit, das ist sehr interessant.

Heinis: Welche Ideen und Ziele wollen Sie als erstes angehen?

Außmann: Mein grobes Ziel für das erste Jahr könnte man den Ausbau der „Evangelischen Elternarbeit im Zusammenhang mit der kulturellen Vielfalt“ nennen. Um eine vertrauensvolle Erziehungspartnerschaft mit den Eltern aufzubauen und gleichzeitig

dem Bildungsauftrag gerecht zu werden, schaue ich mir gerade die Eingewöhnungsphase der Kinder genauer an. Wir haben im Kindergarten St. Johannes trotz der vielfältigen religiösen Hintergründe der Kinder ganz klar einen evangelischen Alltag: Ich habe jetzt zum Beispiel schon mehrfach Essenssituationen begleitet, wo auch Eltern mit anderem religiösem Hintergrund dabei waren und sich freuen, wenn die Kinder zusammen die Hände falten und beten, die finden das schön. Nach dem Konzept der alltagsintegrierten Religionspädagogik pflegen wir zum Beispiel eine Tischgemeinschaft mit festen Ritualen. Da gibt es im Laufe eines Tages ganz viele Berührungspunkte der Kulturen. Ich habe mir jetzt einen interreligiösen Kalender angeschafft um Hintergründe zu anderen Religionen kennenzulernen. Und doch gilt: Evangelisch ist man immer von innen heraus, es ist einfach in der Haltung sichtbar.

